

# Einige bemerkenswerte frühgeschichtliche Neufunde aus Görke

von Ulrich Schoknecht

(entnommen aus Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1963)

Aus den zahlreichen Neufunden des Jahres 1962 aus Görke, Kr. Anklam, ragen einige Stücke besonders hervor, so daß sie im folgenden besprochen werden sollen. Der größte Teil der Funde wurde von unserem ehrenamtlichen Mitarbeiter Hans Kruse aus Anklam geborgen.

Im Gebiet der Gemarkung konnten bisher 7 Fundplätze ermittelt werden, wobei die meisten auf den Stegenbach und die Peene entfallen. Hierbei handelt es sich jeweils um Plätze mit gehäuften Baggerfunden. Auch schon in den vergangenen Jahren wurden bedeutende Funde geborgen, unter denen ein eisernes Schwert in Lateneform, verschiedene Knochen- und Geweihgeräte, eiserne Äxte und eine große Menge slawischer Keramik besondere Beachtung verdienen.

## Bronzener Hakensporn

Westlich des Stegenbaches wurde bei Ackerarbeiten eine slawische Siedlungsgrube von 1 m Länge und 0,60 m Tiefe freigeplügt. Sie enthielt eine große Kollektion Keramik der Feldberger Gruppe, wobei auch frühe, unverzierte Randscherben vorkommen. Die Keramik wird von E. Schuldt in diesem Band gesondert besprochen. Zwischen den Scherben lagen an Metallgegenständen das Bruchstück einer eisernen Schere, ein eiserner Niet und ein bronzener Hakensporn mit einer Spannweite von 6,3 cm. Der zierliche Hakensporn ist auf den Schenkeln mit Quer- und Schrägkerben verziert. Der zylinderförmige Dorn sitzt auf einer Kugel mit zwei darüberliegenden flachen Wülsten.

Zu diesem Fund gibt es eine ausgezeichnete Parallele in Bonikowo, pow. Koscián, wo ein Hakensporn zusammen mit dem Bruchstück einer Bronzefibel, einem eisernen Messer mit Doppelspiralgriff und früher slawischer Keramik, teilweise unverziert, gefunden wurde.

Aus der großen slawischen Siedlung mit ausschließlich Feldberger Tonware von Dahmen, Kr. Teterow, stammt ein kleiner eiserner Hakensporn, dessen einer Schenkel abgebrochen ist. Der Sporn hat einen einfachen, spitzen Dorn. Er ist dicht mit Querkerben auf dem Bügel verziert.

Ein weiterer eiserner Hakensporn wurde 1953 im Vorgelände der slawischen Inselburg im Feißnecksee bei Waren zusammen mit einer eisernen Schere, zwei eisernen Messern, einem eisernen Löffelbohrer und einer Silbermünze gefunden. Der Sporn hat eine Spanne von 10 cm. Die Keramik ist jedoch nicht einheitlich. Es liegen Scherben der Feldberger und Menkendorfer Gruppe mit spätslawischen zusammen in der schwachen Siedlungsschicht. Deshalb kann auch die Münze nicht zur Datierung des Gesamtkomplexes herangezogen werden. Ein Hakensporn aus Menzlin, Kr. Anklam wird im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald unter Nummer E 24 verwahrt. Die unteren Enden der Schenkel mit dreieckigem Querschnitt sind dicht mit Schrägkerben verziert. Am Dornsatz befinden sich einige Rillen. Spannweite 6,6 cm. So liegen aus dem Bezirk

Neubrandenburg nunmehr 4 Hakensporen zusammen mit der Keramik der Feldberger Gruppe vor, davon 2 ausschließlich mit Feldberger Ware. Auch bei Menzlin liegt eine große, slawische Siedlung mit Feldberger Keramik. Somit findet die zeitliche Ansetzung der Feldberger Gruppe durch Schuldt ins 8. Jahrhundert durch die Hakensporen eine weitere Stütze.

### Tonei

Zahlreiche Baggerfunde stammen aus dem Gebiet der Stegenbachmündung. 1962 wurden dort u. a. ein hoher, unverzierter slawischer Topf und ein Tonei gefunden. Das 5,3 cm lange und 3,7 cm breite Tonei hat die Größe eines Kiebitzeis. Es ist braungrau und schwarz gescheckt. Glasurreste sind nicht vorhanden.

Toneier sind äußerst seltene Funde. Im Gebiet der DDR wurden sie bisher bekannt aus Weisdin, Kr. Neustrelitz, Neuendorf bei Brandenburg und Göltzsch, Landkreis Leipzig. Dabei entspricht das Stück von Göltzsch nicht mehr ganz den eigentlichen Eiern, denn es hat mehr die Form einer Zitrone mit spitz ausgezogenem Ende.

Solche Eier wurden meist an bedeutenden slawischen Fundplätzen gefunden. So lieferte die slawische Inselsiedlung Weisdin eine große Menge Keramik, für die sie namengebend wurde, Spinnwirtel und kugelige Bronzegewichte mit Ringaugen. Der Fundort Neuendorf liegt nur 5 km von Brandenburg mit der bedeutenden Burg entfernt. Auch die zahlreichen Funde von Görke sprechen für einen wichtigen slawischen Ort.

Die Toneier, meist wie das Ei von Görke als Klapper hergestellt, stammen aus dem Raum von Kiew und spiegeln somit den Handel über weite Strecken in slawischer Zeit wider. Besonders unter Boleslaw Chrobry hatten wir in der Blütezeit des polnischen Staates einen regen Handel. Vielleicht kam das Görker Ei über die Handelsstadt Wollin in das Peenegebiet. Toneier gibt es vom Ende des 10. Jahrhunderts durch das ganze 11. Jahrhundert hindurch. Die slawischen Toneier werden mit einem Fruchtbarkeitskult in Verbindung gebracht. Rudimente dieses Brauchs sind in den Ostereiern der Gegenwart zu sehen. Mit den zahlreichen Tonklappern der Lausitzer Kultur lassen sich keine Verbindungen nachweisen.

### Geweihschlag

Besonders zahlreiche slawische Funde wurden aus dem Stegenbach an der Stelle ausgebagert, wo er unterhalb einer Halbinsel in das breite Wiesental der Peene eintritt. Neben zahlreichen Gefäßresten der mittel- und spätslawischen Zeit wurde dort auch ein Schlag aus Geweih in Form einer Schlange geborgen. Der Schlag erinnert mit dem breiten Kopf und dem Zickzackband auf dem Rücken an eine Kreuzotter. Die Augen sind nicht an der Seite, der natürlichen Lage, sondern als zwei Kreise auf der Oberseite des Kopfes, der Schauseite, angedeutet. Zwischen den Augen befindet sich eine Rinne, von deren Ende ein Eisenstift bis auf die Unterseite durchragt. Hier könnte ein Aufsatz gesessen haben, eventuell die Krone des Schlangenkönigs. Hinter dem Kopf befindet sich noch ein Nietloch, am Schwanzende sind es zwei. An einem weiteren Loch ist der Schwanz abgebrochen. Länge 22 cm Kopfbreite 2,8 cm.

Über Bedeutung und Verwendung des Fundstückes können keine Ausführungen gemacht werden, da sich Baggerfunde schwer deuten lassen und Vergleichsfunde fehlen.

Ebenfalls vom Fundplatz 5 stammt ein einschneidiges eisernes Schwert. Die Parierstange ist auf der Ober- und Unterseite mit Messing plattiert, die Seitenflächen sind mit Messingdraht senkrecht tauschiert. Der Knauf ist nicht ganz erhalten, es fehlt der Aufsatz. Die Knaufstange entspricht in Form und Verzierung der Parierstange, wobei die Oberseite unverziert ist. Zwei durchgehende Nietlöcher beweisen, daß ein Knaufaufsatz vorhanden gewesen ist. Diesen haben wir mit größter Wahrscheinlichkeit dreieckig zu denken, wie es verschiedene Parallelfunde zeigen.

Das Schwert entspricht den Typen H-J nach Petersen. Es wird damit in das 9.-10. Jahrhundert datiert.

Ein ausgezeichnetes Parallelstück aus nicht zu großer Entfernung gibt es aus Szczecin. Es ist auch einschneidig und hat den gleichen Griff, wobei die Maße teilweise sogar übereinstimmen. Der dreieckige Knauf ist hier erhalten. Es ist ebenfalls mit Messingdraht tauschiert. Eine geringe Abweichung ist nur an der Parierstange zu bemerken, die hier schräg tauschiert ist. Ober- und Unterseite sind ebenfalls plattiert, wie auch die Knaufstange, jedoch mit Silber. Das etwas prachtvollere Schwert ist 95 cm lang. Erinnerung sei auch an das Schwert von Arkona auf Rügen, dessen Knaufstange jedoch in Niellotechnik verziert ist.

### Schlußbetrachtung

Betrachtet man die hier vorgelegten Funde und zieht die große Menge slawischer Keramik und weitere Kleinfunde, vor allem die frühen Äxte und einen Hacksilberfund mit arabischen Münzen aus der Gemarkung Görke und die bedeutenden Funde aus dem am Gegenufer liegenden Menzlin hinzu, so kann man einen wichtigen Ort an dieser Stelle vermuten. Und da bietet sich die seit dem 17. Jahrhundert gesuchte Burg Groswin an, die an der Peene westlich von Anklam gelegen haben muß. Diese Massierung an wichtigen Funden gibt dafür einen sicheren Anhaltspunkt. Deshalb ist die Lage in der Gemarkung Görke wahrscheinlicher als die Nordseite der Peene bei Menzlin, denn in Görke gibt der Stegenbach eine gute Verbindung von der Burg zur Peene. Dabei war der Stegenbach die Zufahrt zum Hafen der Burg, die wir uns nicht direkt an der Peene gelegen vorstellen müssen. Sie hatte sicher eine Bindung an das Festland mit einer Wasserverbindung an die Peene. Eine Entscheidung über die Lage der Burg Groswin kann jedoch nur eine Grabung bringen.